Besuch um Mitternacht

VON HARDY WORMS

Als Staatsanwalt Oesterheld seinen Klub verließ, schlug es vom Turm der nahen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zwölf Uhr.

Donnerwetter, das war doch schon später, als er gedacht hatte. „Na, hilft alles nichts. Um fünf aus den Federn und noch einen Blick in die Akten tun. Ist ja eigentlich überflüssig, der Kerl ist reif. Aber vielleicht habe ich doch das eine oder andere übersehen und nachher sitzt mir die ganze Verteidigermeute mit ihrer Presse im Nacken."

Als der Staatsanwalt vor seinem Hause vorfuhr, sah er vor dem Eingang einen hochgewachsenen Menschen stehen, dessen breitrandiger Hut tief in die Stirn gerückt war.

Oesterheld öffnete den Mantel und suchte nach den Schlüsseln. Da trat der Fremde auf ihn zu und lüftete flüchtig den Hut: „Ich habe doch das Vergnügen, Herrn Staatsanwalt Oesterheld vor mir zu sehen?"

„Was wünschen Sie?" fragte der Staatsanwalt schroff und trat instinktiv einige Schritte zurück. Solche nächtlichen Begegnungen schätzte er nicht. Er wußte, daß verschiedene Verbrecher, die ihm einen längeren Aufenthalt in Tegel oder Sonnenburg verdankten, ihm Rache geschworen hatten. Und es war durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß eines Tages oder Nachts solch ein Bursche das Bedürfnis fühlte, an dem Staatsanwalt, der als besonders scharf verschrien war, sein Mütchen zu kühlen.

Der Fremde, der das Zurückweichen wohl richtig gedeutet hatte, rückte wiederum an seinem Hut. „Es mag Ihnen ungewöhnlich erscheinen, Herr Staatsanwalt, daß ich Sie zu solch später Stunde erwarte. Aber ich muß Sie heute noch sprechen, unbedingt sprechen. Ich habe nämlich erfahren, daß Sie morgen früh gegen Joachim Lehnbach die Anklagebehörde vertreten. Ich aber habe in diesem Falle wichtige Bekundungen zu machen."

Der Staatsanwalt klapperte ungeduldig mit den Schlüsseln. „Na, dann erscheint es mir doch am einfachsten, Sie meldeten sich morgen früh vor Gericht, Herr . . . Herr . . ."

„Verzeihen Sie, Wünsche ist mein Name, Paul Wünsche."

„Nicht wahr, Herr Wünsche? Kommen Sie einfach morgen früh um 9 Uhr nach Zimmer 375. Dort können wir dann verhandeln."

„Das geht nicht, Herr Staatsanwalt. Ich bin morgen vormittag gar nicht mehr in Berlin. Aber meine Aussagen sind von so außerordentlicher Bedeutung, daß Sie mich im Namen der Gerechtigkeit unbedingt anhören müssen."

Der Staatsanwalt stieß die Haustür auf. „Wenn die Sache also wirklich so wichtig ist, muß ich Sie schon bitten, mich in meine Wohnung zu begleiten."

Der Fremde stieß ein unangenehmes Lachen aus. „Ja, die Sache ist wirklich wichtig. Denn es geht um Leben und Tod, Herr Staatsanwalt. Um Leben und Tod."

*

Die beiden Herren saßen sich im Arbeitszimmer gegenüber. Der Staatsanwalt musterte neugierig das bleiche, schwammige Gesicht seines Besuchers.

„Ich weiß nicht," sagte er, indem er die Zigarrenkiste hinüberschob. „Ich weiß nicht: Sie kommen mir bekannt vor. Sind wir uns nicht mal irgendwo flüchtig vorgestellt worden? In einer Gesellschaft oder in einem Klub. Vielleicht sind Sie auch mal als Zeuge aufgetreten? —"

Der Besucher blickte den Staatsanwalt scharf an. Merkwürdige Augen hatte der Mensch. Den flackernden Blick eines Wahnsinnigen. Und jetzt lachte er wieder. „Kann schon sein, Herr Staatsanwalt. Darüber unterhalten wir uns vielleicht später. Jetzt wollen wir über den Fall Lehnbach sprechen."

Oesterheld hob die Hand. „Einen Augenblick, bitte. Handelt es sich hier um ein Geständnis?"

Der bleiche Besucher schüttelte den Kopf. „Lassen Sie mich nur drei Minuten sprechen. Dann werden Sie wissen, worum es sich handelt. Der Maler Lehnbach, der morgen früh vor dem Schwurgericht erscheinen wird, soll seine Schwägerin Trude Wandsleben ermordet haben. Verschiedene Indizien sprechen nun — ich muß das offen zugeben —, gegen den Angeklagten. Und so wie ich Sie kenne Herr Staatsanwalt, werden Sie in einer glänzenden, bestechenden Rede die Verurteilung des Malers verlangen. Um dieses unmöglich zu machen, bin ich hier."

„Ah, wie meinen Sie das?" Oesterheld griff nach dem Federhalter und beugte sich gespannt vor.

„So, wie ich es sagte. Sie werden morgen nicht als Ankläger auftreten können. Ich werde Sie daran hindern, ich, der Mörder der Trude Wandsleben."

Der Staatsanwalt sprang hoch.

„Bleiben Sie sitzen. Setzen Sie sich sofort hin." In der Hand des Besuchers blinkte ein Revolver. „Wenn Sie eine törichte Bewegung machen sollten, schieße ich."

Oesterheld sank kreideblech in den Klubsessel zurück. Er blickte nach der Tür. O, die war weit weg. Auch das Fenster konnte er nicht mit einem Sprung erreichen. Aber das Telephon war in der Nähe.

Aber der Besucher schien die Gedanken des Staatsanwalts erraten zu haben. Er nahm die auf dem Tisch liegende Papierschere und schnitt die Schnur durch. „Keine Rettungsmöglichkeit, Verehrtester. Legen Sie die Hände auf den Schreibtisch. Ich sagte Ihnen wohl schon, daß ich mich nicht scheuen würde, zu schießen."

„Scheuen würde, zu schießen . . ." Unwillkürlich sprach der Staatsanwalt die letzten Worte nach. Er wußte nicht, was er tun sollte. Er wollte sprechen, aber nur ein heiseres Krächzen entquoll seiner Kehle. Das Entsetzen hockte auf seiner Brust.

Der Besucher weidete sich einige Minuten lang an der Fassungslosigkeit seines Opfers. „Sie haben Angst, Herr Staatsanwalt. Gestehen Sie es nur ein. Ihre Hände zittern ja."

Mit Gewalt riß sich Oesterheld zusammen. „Sie irren sich. Wovor sollte ich Angst haben? Vor diesem Ding da? Das macht Lärm, wenn Sie schießen. Meine Haushälterin, die Bewohner würden aufwachen."

Der Fremde lächelte. „Ich weiß, daß außer uns niemand in der Wohnung ist. Ich habe mich genau informiert. Auch diese Pistole macht keinen Lärm. Neueste amerikanische Erfindung, Herr Staatsanwalt."

„Nun denn." Oesterheld richtete sich im Sessel hoch. „Was bezwecken Sie eigentlich? Ich gebe zu, daß ich mich augenblicklich in Ihrer Gewalt befinde."

Der unheimliche Besucher senkte für einen Augenblick die Waffe. Aber die Frage, die jetzt kam, hatte der Staatsanwalt nicht erwartet, die in dieser Situation groteske Frage: „Spielen Sie Schach?"

Da wurde es Oesterheld mit einem Male klar: er hatte einen Irrsinnigen vor sich. Und diese Erkenntnis drückte ihn vollends zu Boden.

„Spielen Sie Schach?"

„Ja, sogar gut!"

„Nun, das freut mich. Ich spiele nicht gern mit einem Stümper, wenn es sich um einen hohen Einsatz handelt." Der Fremde griff in die Rocktasche und holte ein kleines, zusammengefaltetes Schachbrett hervor. „Auch die Figuren habe ich mitgebracht. Sie sind zwar etwas klein, werden uns aber genügen müssen." Und er schüttete sie auf den Tisch.

„Nur nicht widersprechen!" dachte der Staatsanwalt und baute seine Läufer auf. „Jetzt heißt es, Zeit gewinnen."

Die lustige Kinderabteilung in unserem Hauptgeschäft am Dönhoffplatz ist originell und einzigartig. Sie stellt eine Stätte des Vergnügens für gross u. klein dar

Die grösste Schuhverkaufsstätte der Welt
ist
unser Hauptgeschäft
am Dönhoffplatz

Die neueingerichtete fusshygienische Abteilung in unserem Hauptgeschäft ist in ihrer Grösse und Ausstattung unübertroffen und bildet eine Sehenswürdigkeit Berlins

Billige Kinderstiefel!
in allen unseren Filialen erhältlich:

Karussell in der Kinder-Abtlg.
Aus unserer Kinder-Abtlg.
Jeder Fuß wird durchleuchtet
Warteraum zur orthop. Abtlg.
Strumpf-Abteilung

Kinder-Spangenschuhe braun Chevreau mit aparter Flechtverzierung, ganz besonders billig Grösse 20/21 3.45 ..... 18/19 — 2.90
Kinder-Spangenschuhe echt Chevreau, in bunten Farben, gebuckte Muster, originelle Modelle Grösse 24-27 4.90 ..... 18-25 — 3.90
Lack-Spangenschuhe mit farbigen Besätzen, prima Fabrikat, der feine u. elegante Kinderschuh, Gr. 31-35 7.90, 29/30 6.90, Gr. 20 4.45, 18/19 — 3.90
Kinder-Spangenschuhe farb. Chev. blond, dunkelgrau, Grösse 30-35 10.90, 31-35 9.90, 27-30 6.90, 25/26 5.90, 23-24 5.45, 20-22 4.45, 18/19 — 3.90
Schulstiefel schwarz Rindbox, gute dauerhafte Ausführung Grösse 31-35 7.50, 27-30 6.50, 25/26 4.90 ..... 23/24 — 3.90
Kinder-Lackbesatzstiefel mit farb. Einsätzen, best. Material, d. vornehm. Kinderschuh, Gr. 27/28 9.50, 25/26 8.50, 23/24 7.50, 20-22 5.90, 18/19 — 4.90

Braune Spangenschuhe prima Boxcalf mit farbigen Besätzen, erstklassige Ausführung, Grösse 31-35 7.90, 29/30 6.90 ..... 27/28 — 5.45
Lack-Spangenschuhe aus bestem Lackleder, gute Passform und kräftiges Bodenmaterial Grösse 31-34 6.90 ..... 29/30 — 5.90
Braune Schulstiefel prima Rindbox, bestes Fabrikat, in sehr guter, dauerhafter Ausführung, für Strasse und Schule bes. geeign., Gr. 31-35 — 7.90
Lack-Spangenschuhe prima Lackleder, der vornehme Einsegnungsschuh für Mädchen, vorzüglicher Passform ..... Grösse 35-39 — 8.90
Knaben-Schnürschuhe schwarz, echt Rindbox, in neuester Form u. bester, dauerhaft. Verarbeit., bes. kräft. Bodenmater., Gr. 36-39 — 10.90
Knaben-Lackschuhe echt rahmengenäht, prima Lackleder, der vornehme Schuh für die Einsegnung — 12.50

Damen-Spangenschuhe prima Atlas, blond und grau, ebenso in Silber und Goldbrokat, mit Louis-XV.-Absatz ... . — 10.90
Damen-Frühjahrsschuhe mit Spange in allerneuest. Modellen und Farbtönen, beige, elfenbein, rosenholz, grau und mauvette ..... — 12.50
Damen-Spangenschuhe neuestes Modell, prima Kalbleder, in Rosenholz und ozbloodfarben mit Crêpe-Gummisohle ..... — 16.50
Herren-Halbschuhe schwarz und braun, in eleganter Form, echt Boxcalf, beste, dauerhafte Ausführung ..... — 10.90
Herren-Halbschuhe prima Boxcalf, echt rahmengenäht, in neuester Form und Ausführung, ganz besonders billig ..... — 12.90
Herren-Halbschuhe braun Rindb., best. Material, echt rahmengen., m. durchgeh. Crêpe-Gummisohle, beliebt. mod. Herrenschuh — 14.50

Versand nach ausserhalb gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages

Stiller
Ältestes Schuhhaus grössten Umfanges

„Hören Sie erst die Bedingungen", sagte der Fremde und kokettierte mit dem Revolver. „Der Einsatz ist unser Leben. Sollten Sie verlieren, schieße ich Sie nieder. Sollte ich verlieren — nun, dann werde ich mir erlauben, mir vor Ihren Augen eine Kugel in den Schädel zu jagen. Einverstanden?"

„Einverstanden!" würgte der Staatsanwalt hervor.

„Ich gebe Ihnen, obgleich ich nicht weiß, wie Sie spielen, den ersten Zug."

Mit zitternder Hand schob der Staatsanwalt den Damenbauer um zwei Felder vor. Und nun begann eine Partie, wie sie wohl noch niemals auf der Welt gespielt worden ist. Oesterheld gewann nach den ersten Zügen seine Selbstbeherrschung wieder. Er vergaß die drohende Revolvermündung. Er spielte. Spielte mit der ihm eigenen Grazie und Tollkühnheit. Aber auch sein Gegner war ein Meister des Schachs. Kein Laut unterbrach die Stille. Stunden verrannen.

Plötzlich zuckte der Staatsanwalt zusammen. Der Besucher hatte sich eine Blöße gegeben. Aber als Oesterheld seinen Springer in die Hand nahm, um seine Chance auszunutzen, ertönte die harte Stimme des Gegners:

„Stellen Sie den Springer wieder hin!"

Verdutzt und ärgerlich blickte der Staatsanwalt hoch. „Mit welchem Recht verbieten Sie mir, den Springer zu nehmen?"

„Mit dem Recht des Stärkeren." Zwei Augen starrten ihn an. Langsam hob sich der Revolver gegen seine Stirn.

Da fragte er nicht mehr. Da wußte er, daß er verloren war. Der Kerl dort kannte kein Erbarmen. Und wieder kroch die Todesangst in ihm empor.

„Spielen Sie!"

Der Staatsanwalt zitterte so heftig, daß er einige Figuren umwarf. Und weiter ging das Spiel. Eine Uhr im Nebenraum schlug sechs. Da schöpfte Oesterheld wieder Hoffnung. Wenn es ihm gelang, das Spiel noch einige Stunden hinauszuzögern, war vielleicht noch Rettung möglich. Um neun Uhr sollte der Prozeß beginnen. Man würde nach ihm schicken, die Tür öffnen. Herrgott, noch drei bis vier Stunden. Der Staatsanwalt fühlte, wie ihm der Schweiß von der Stirne rann. Mühsam kämpfte er gegen einen Ohnmachtsanfall an.

Eins, zwei, vier, sechs, sieben. Sieben schlug die Uhr. Da sprang der Besucher auf und riß das Schachbrett vom Tisch. „Sie haben verloren, Herr Staatsanwalt. In einer Minute schieße ich."

Der Staatsanwalt sprang vorwärts, schlug in die Scheiben, brüllte auf.

Ein Feuerstrahl blendete ihn. Röchelnd sank er zu Boden. — —

Als der Staatsanwalt wieder zu sich kam, schien die Morgensonne durchs Fenster. Er betastet sich; das Gesicht schmerzte, als hätte man ihm die Haut abgezogen. Er erhob sich mühsam und blickte sich um. Er war allein.

Auf dem Boden lagen die Schachfiguren. Ein Zettel kam ihm in die Finger. Lange stierte der Staatsanwalt auf den Zettel, dessen Inhalt er mühsam entzifferte.

„Sehr geehrter Herr Staatsanwalt!

Ich bin weder ein Irrsinniger, noch ein Mörder. Mein Name ist auch nicht Wünsche, sondern — nun, Sie werden schon dahinter kommen. Vor vier Jahren beantragten Sie gegen mich, einen Unschuldigen, auf Grund eines Indizienbeweises die Todesstrafe, die später in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurde. Vor einigen Tagen wurde ich aus der Strafanstalt entlassen, weil der Schuldige ermittelt worden ist. Die Todesangst, in der Sie heute geschwebt haben, ist nichts, gemessen an den Qualen, die ich auszustehen hatte. Die Pistole enthielt nur eine Betäubungspatrone. Versuchen Sie nicht, meiner habhaft zu werden. Um die Mittagszeit bin ich schon über der Grenze."

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Verhandlung gegen den Maler Lehnbach mußte wegen eines plötzlich erfolgten Nervenzusammenbruchs des Staatsanwalts Oesterheld vertagt werden.

Atmosphäre

Es handelt sich hier nicht um die wissenschaftliche Bedeutung dieses Wortes, sondern lediglich um die Uebersetzung im übertragenen Sinne. Bekanntlich stammt der Ausdruck aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie Dunstkreis.

In kurzen Beispielen soll versucht werden zu beweisen, daß es im Leben immer auf einen gewissen Dunstkreis, also auf eine gewisse Atmosphäre ankommt, und daß sich gerade aus diesem Grunde, keiner außerhalb der Atmosphäre blauen Dunst vormachen läßt . . .

Wie würde der feinste Sekt in einer Konditorei aus einer Steinguttasse getrunken wohl schmecken? Köstlich dagegen eine viel minderwertigere Marke im eleganten Weinlokal bei dem Klange einer diskreten, einschmeichelnden Salonkapelle.

Die heiße Liebeserklärung an einem kalten und windigen Herbstabend auf dem Heimweg nach der Kinovorstellung dürfte weniger Erhörung finden, als eine viel weniger glühende in einer Sommernacht unter Jasminlauben.

Beim Tanz sind gelehrte Gespräche wirkungslos.

Lustige Witze beim Betrachten einer imposanten Berggruppe klingen unangebracht.

Es gibt viele Schauspieler, die auf der Bühne das fabelhafteste Können zeigen. Beim Rundfunk versagt ihre Kunst. Ihnen fehlt das Publikum, und in diesem Falle ist ihnen der Gedanke, daß ihre Stimme durch die ganze Atmosphäre schwingt, kein Trost für das Fehlen der Atmosphäre, die sie als Künstler brauchen, den Beifall und den direkten Kontakt.

In jeder Atmosphäre schaffen kann nur das Genie und — der Dichter . . .

Margot Daniger

Drosophila, die Vererbungsfliege

Im Fliegensanatorium von Dahlem – Vererbungsbeobachtungen an 500 Generationen – Das Geheimnis der drei Gläserreihen – Obstfliege mit Bubikopf – Merkwürdige Naturgesetze – Wunder des Wissens In der Narkose unter dem Mikroskop

An einem Sommertag vor etwa 20 Jahren ging ein junger Mann am Hudson bei New-York spazieren und fing Fliegen, kleine bräunliche „Obstfliegen" überall in der Welt als emsige Näscher bekannt. Einigen Nachkommen dieser vor so langer Zeit ihrer Freiheit beraubten Insekten habe ich kürzlich einen Besuch abgestattet. In Berlin. Sie führen ein sorgenfreies Dasein in einer Art Fliegensanatorium, draußen in Dahlem, im „Institut für Vererbungsforschung".

Der junge Mann vom Hudson war Professor Morgan, heute einer der bedeutendsten Vererbungsforscher unseres Planeten. Er hat seine Obstfliegen durch zwei Jahrzehnte hindurch, Generation für Generation weitergepflegt und beobachtet. Professor Nachtsheim vom Dahlemer Institut hat sich einige hundert Exemplare dieser Fliegen aus Amerika mitgebracht und züchtet sie hier mit einigen anderen Stämmen derselben Gattung.

Was für einen Sinn es haben kann, Obstfliegen zu züchten? Nun, es ist eine Tätigkeit, die einen der tiefsten Einblicke in die seltsame Naturerscheinung der Vererbung gewährt. Die Obstfliege lebt rasch. Alle vierzehn Tage bringt sie eine neue Generation hervor. Morgans zwanzigjährige Stämme sind also durch rund 500 Generationen hindurch beobachtet worden. Daß sich hieraus ein reiches wissenschaftliches Erfahrungsmaterial ergeben mußte, wird einem klar, wenn man sich überlegt, was 500 Menschengenerationen sind. Sie umspannen 15 000 Jahre, also einen Zeitraum, dessen Anfänge längst aus dem Gedächtnis der doch so eifrig geschichtsschreibenden Menschheit geschwunden sind.

Von allen Männern unbesiegt

Emina Pehlivan Hanum, 23 Jahre alt, 107 Kilogramm schwer, eine anatolische Ringerin

Vererbungsforschung an Insekten — vielleicht denkt manch einer, das sei gewiß eine weltferne, unserem Verständnis und unseren Bedürfnissen fremde Gelehrtenangelegenheit. Aber das Gegenteil ist richtig. Jeder Fortschritt in der Pflanzen- und Tierzüchtung beruht ausschließlich auf derartigen Laboratoriumsexperimenten. Ihre Ergebnisse wirken weit in die Volkswirtschaft hinein. Sie zeigen den Weg, etwa das für die Pelzindustrie so wichtige Kaninchenfell zu verdichten, die Leistungsfähigkeit des Schweins zu vervollkommnen, der Kuh eine stärkere Milchproduktion anzuzaubern, Getreidearten bestimmten klimatischen Verhältnissen anzupassen und überall die Natur zu zwingen, ihre Gaben zu vervielfältigen.

Und es ist für den naturempfänglichen Menschen ungemein lohnend, die Obstfliegen von Dahlem zu besuchen. Zunächst ist nicht viel an ihnen zu sehen. Da steht ein Regal mit Gläsern. Jedes Glas beherbergt eine Fliegengeneration eines bestimmten Stammes. Der Boden des Glases ist mit einem Brei bedeckt. Ursprünglich verwandte man einen Bananenbrei, aber ausgerechnet Bananen! Das war auf die Dauer zu teuer. So setzte man den Fliegen einen mit Hefe versetzten Maismehlbrei vor, auf dem sie denn auch prächtig gedeihen. In jedem Glas steckt ein Stück Fließpapier, damit die Insassen ein gemütliches feuchtes Plätzchen vorfinden. Als Verschluß dient ein in Gaze gebundener Wattebausch. Das ist der ganze Komfort. Was die Fliegen nun zu tun haben? Weiter nichts, als zu leben und zu — lieben. Ist von einem Stamm eine Kindergeneration herangewachsen, so wandert das Glas in die zweite Reihe, während in die erste Reihe ein neues Glas kommt mit den zum Auskriechen bereiten Larven. Nach aber vierzehn Tagen wandern die nunmehr zu Großeltern avancierten Fliegen in die dritte Reihe, vorn kommt abermals ein neues Glas hinzu und die Urgroßeltern, die das Zeitliche bereits gesegnet haben, kommen aus der dritten Reihe auf die große Wanderung zum ewigen Mülleimer.

Jedes Glas hat seine besondere Geschichte. Da ist ein Stamm, der nicht dunkelrote Augen hat, wie es bei der Obstfliege zum guten Ton gehört sondern sepiabraune. Ein anderer Stamm hat ganz kurze Borsten. „Bobbed" nennen ihn die amerikanischen Vererbungsforscher, zu deutsch „mit Bubikopf". Es ist bei diesen Fliegen eine Veränderung der Erbmasse eingetreten, eine „Mutation". An irgendeinem Fliegenexemplar bemerkt man zum Beispiel eine von der Norm abweichende Flügelhaltung. Nimmt man den Sonderling heraus und züchtet ihn weiter, dann zeigt sich oft, daß das abweichende Merkmal durch alle weiteren Generationen hindurch einer Reihe von Nachkommen ebenfalls anhaftet, und zwar einem ganz bestimmten Prozentsatz der jeweiligen Nachkommen einer Generation. Es herrschen hier — wunderbare Natur! — unumstößliche Vererbungsgesetze. Als man ihnen vor etwa einem Menschenalter auf die Spur kam, entdeckte man, daß sie schon ein halbes Jahrhundert vorher entdeckt gewesen waren. Der Mann, der diese einzigartige wissenschaftliche Sensation unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vollbracht hatte, war ein Augustinerpater. Er hatte auf Grund intensiv betriebener Studien an Erbsenpflanzen eine Reihe von Vererbungsgesetzen aufgestellt, die nun plötzlich aus einem verschollenen Zeitschriftenaufsatz ausgegraben und in den Brennpunkt des wissenschaftlichen Interesses gestellt wurden. Der Pater hieß Gregor Johann Mendel, und auf der „Mendelschen Vererbungslehre", dem „Mendelismus" baut sich unsre ganze Vererbungsforschung auf.

Ein Beispiel: Kreuzt man eine rot blühende Wunderblume mit einer weißblühenden, so blüht die nächste Generation durchweg rosa. In der dritten Generation aber kommen weiß und rot wieder neben rosa zum Vorschein. Und dies nicht etwa willkürlich, sondern in einem scharf abgegrenzten Zahlenverhältnis. Es sind nämlich 50 Prozent rosa und je 25 Prozent weiß und rot. Die wiederum nächste Generation zeigt folgendes Bild: Die roten Blumen bringen ausschließlich rote, die weißen ausschließlich weiße Blumen hervor, während sich die rosa Blumen wieder „aufspalten": 50 Prozent rosa, je 25 Prozent rote und weiße Nachkommen.

Viele Hunderte von Gattungsmerkmalen sind nun veränderlich, es sind zahllose Abweichungskombinationen in Farbe, Größe und Form der einzelnen Körperteile möglich. Man hat einen Obstfliegenstamm gezüchtet, bei dem die Augen fast ganz verschwinden, und es würde keine Schwierigkeiten bereiten, Stämme hervorzubringen, bei denen sämtliche Individuen augenlos oder flügellos wären. Neuerdings hat man sogar den Versuch gemacht, eine Abweichung nicht von seiten der Natur her abzuwarten, um sie dann weiterzuzüchten, sondern sie durch Röntgenbestrahlung absichtlich herbeizuführen. Diese Versuche sind in Amerika gelungen. Merkwürdige Perspektive: die Erbmasse eines Lebewesens, vielleicht einmal gar eines Menschen, im Laboratorium künstlich zurechtzudrechseln, womöglich gar einen idealen homo sapiens zu schaffen . . . aber das sind Phantasien, die der Forscher lächelnd dem aufgerührten Laien überläßt. Er weiß, daß die Natur nur um so tiefer wird, je weiter man in sie hineinschaut. Neue Probleme ohne Zahl stehen hinter jedem gelösten Rätsel auf, Probleme von zermürbender Vielflächigkeit. Ist es schon ungeheuer kompliziert, die Weitervererbung eines einzigen Merkmals durch viele Generationen hindurch zu analysieren, so nimmt die Aufgabe Riesendimensionen an, wenn es sich um den Erbgang mehrerer verschiedenartiger Merkmale handelt. Schon bei einem Dutzend verschiedener Merkmale bei dem Versuchspaar gehen die Kombinationsmöglichkeiten in die Millionen . . .

Und was ist das überhaupt, die „Erbmasse", wo sitzt sie, wie sieht sie aus? Hat sie jemand gesehen? Hat man sie unter dem Mikroskop gehabt?

Jawohl, auch dieses Wunder ist Wirklichkeit geworden. In der Eizelle, aus der ein Lebewesen entsteht, hat man stäbchenförmige Teilchen gefunden, jedes nur einige Tausendstel eines Millimeters groß, winzige Partikelchen im Großbetrieb des aus unzählbar vielen Zellen bestehenden Wesens, und doch Träger ungeheurer Kraft. „Chromosomen" hat man sie genannt. Sie sind die Tresore der Erbanlagen. Wird das Ei befruchtet, so wandert die gleiche Anzahl Chromosomen von der Seite des Kreuzungspartners hinzu. Entwickelt sich das Ei zum Lebewesen, so wirken in ihm also vom Vater und von der Mutter her die gleichen Erbmengen mit- oder gegeneinander. Es kommt darauf an, welche die stärkeren sind. Die Zahl der Chromosomen ist übrigens bei den Gattungen sehr verschieden, Die Fliege hat acht (je vier von Vater und Mutter), ein auf Istrien

Vom 7. bis 10. Februar finden in den Ausstellungsräumen der Firma P. Raddatz u. Co., Berlin, Leipziger Straße 122, öffentliche Vorträge und Vorführungen des neuesten Krefft-Gasherdes statt. Da derselbe mit allen technischen Neuerungen versehen ist und die Brenner 12% Wirkungsgrad haben, ist der Krefft-Gasherd angenehm, praktisch und sparsam zugleich. Die Firma Raddatz verkauft ihn wie viele ihrer anderen Wirtschaftsartikel gegen Raten aus bis zu 18 Monaten. Nebenbei sei noch die Verteilung von Koch-, Brat- und Backproben erwähnt.

Der Raucher hat entschieden 2

nur **Bostanjoglo** Cigaretten zu bevorzugen

lebender Salinenkrebs schlägt alle Rekorde mit 168, der Spulwurm hat die geringste Anzahl mit zwei, und der Mensch hat 24. Ein Werturteil über die Stellung einer Gattung in der Rangordnung der Natur läßt die Zahl ihrer Chromosomen also offenbar nicht zu.

Aber das Wunder der Wunder ist nun dies. Man hat nicht nur die Chromosomen als Sitz der Erbmasse festgestellt und man hat nicht nur jedem einzelnen Chromosom einen bestimmten Erbanlagenkomplex zuweisen können, man hat weit darüber hinaus sogar erkannt, an welchen Stellen des einzelnen Chromosoms bestimmte Erbanlagen sitzen. Diese Anlagen sind im Chromosom gleichsam wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht. Und diese Perlenschnüre haben die Fähigkeit, sich in allen möglichen Berührungsvariationen miteinander zu verflechten und gewisse Erbanlagen verkoppelt weiterzuleiten . . . Damit entstehen neue Probleme und Ausblicke ohne Zahl, gestreift vom Atem der Unendlichkeit und verschwindend im Dunkel der Welträtsel.

Und mit einem leichten Schauer steht man nun vor diesen nüchternen Fliegengläsern und sieht zu, wie der Forscher eins von ihnen entfernt, die Fliegen in eine leere Flasche schüttelt, diese mit einem in Aether getränkten Wattebausch verschließt und die Insassen auf diese Weise narkotisiert. Nach wenigen Augenblicken kann man sie auf eine Glasplatte schütten und unter das Mikroskop bringen. Reglos liegen sie unter der Linse, schlafend, vielleicht von einer Matsmehlbrei-Mahlzeit träumend, ahnungslose, kleine, unscheinbare, gleichgültige Geschöpfe, und doch: Träger ungeheuerlicher Rätsel, die das suchende, sinnende Menschenhirn qualvoll und beglückend durchzucken . . .

Fritz Zielesch.

Gericht im Lande der Freiheit

Ku-Klux-Klan in Alabama

Alabama, einer der Staaten der amerikanischen Union, ist das Dorado der „Hundertprozentigen", jener würdigen Vettern unserer Völkischen, die alles nicht rein Amerikanische mit den brutalsten Mitteln bekämpfen. In Alabama dürfen die vermummten Hüter einer Rasse, die in Wirklichkeit gar nicht existiert, auspeitschen, soviel sie wollen, dürfen lynchen und auf ihre Art Recht sprechen. Und wenn sie gefaßt werden, so wagt im ganzen Staate kein Geschworener, sie zu verurteilen.

Endlich fand sich ein Staatsanwalt, der gegen ein paar besonders rabiate Ku-Klux-Klan-Helden Anklage erhob. Und es fanden sich sogar nach langem Suchen ein paar Geschworene, die über sie zu Gericht sitzen wollten. Das Urteil lautete: Freispruch! Warum? Weil die Polizeibehörden die das Beweismaterial zu erbringen hatten, vollständig unter dem Einfluß des Ku-Klux-Klan standen. Die Polizei arbeitete dem Staatsanwalt direkt entgegen und bei der Zeugenvernehmung sagten alle Polizisten entlastend aus. Der Staatsanwalt war machtlos. Er bemerkte schließlich resigniert, daß er gegen solche Hindernisse nicht ankommen könne, da er niemand hätte, der die Belastungszeugen, die zweifellos in großer Anzahl vorhanden waren, herbeibringe. Die Tat, über die zu Gericht gesessen wurde, war ein ganz abscheulicher Roheitsakt. Eine ältere Dame hatte sich geweigert, ihr Kind in die Sonntagsschule zu schicken. Daraufhin hatte der Lehrer der Betschule die „Hüter der Moral", den Ku-Klux-Klan verständigt und mehrere vermummte Männer waren am hellen Tage in das Haus der Bürgerin des freien Amerika eingedrungen und hatten sie mit großen Peitschen schwer mißhandelt. Diese Leute mußten die „Helden" gesehen haben, aber die Polizei hatte keinen Zeugen herbeischaffen können und von selbst kam niemand aus Angst vor der Rache der Vermummten. Die Geschworenen sprachen frei, und der Staatsanwalt will nun mit etwa dreißig anderen Ku-Klux-Klan-Prozessen warten, bis sich die Volksstimmung geändert hat und bis der Chef der Polizei von Alabama seines Amtes entheben ist. Denn der ist, wie sich herausstellte, selbst ein Führer der vermummten Völkischen Amerikas.

Fusion in englischen Zeitungen. Zwei große Londoner Zeitungen, „Daily News" und „Westminster Gazette", teilen mit, daß sie sich vereinigen. Es wird künftig ein großes gemeinsames Blatt von 16 Seiten Umfang mit einer Tagesauflage von 1 Million herauskommen, und zwar unter dem Titel „Daily News". Die „Westminster Gazette", die damit verschwindet, ist vor 35 Jahren als Abendblatt gegründet worden; die „Daily News" existiert seit 1846 und nahm 1912 schon den „Morning Leader" in sich auf.

Ein Paradies der Hagestolze. Im Walliser Bergdorf Rignat mit seinen 270 Einwohnern wurde seit fünf Jahren keine Ehe mehr eingegangen. Eine allmächtige Junggesellencliique treibt durch Zureden oder, wenn nötig, auch durch fürchterliche Drohungen allen Kandidaten die Heiratsgedanken wieder aus dem Kopf.

REICHS-KREDIT-GESELLSCHAFT

AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN

Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1927.

Das Wirtschaftsjahr 1927 ist durch eine weitere Besserung der Beschäftigung gekennzeichnet, die ihre hauptsächliche Ursache in dem Investitions- und Erneuerungsbedürfnis der Industrie und der Dringlichkeit des lange zurückgehaltenen Bedarfs an Verbrauchsgütern hatte. Die in Verbindung mit dem englischen Bergarbeiterstreik entstandene Kohlen- und Eisenkonjunktur griff im Berichtsjahre in wachsendem Masse auf die weiterverarbeitenden Industrien über. Die Vergrösserung der Produktion und die damit in engem Zusammenhang stehende Zunahme des Konsums wären indessen neben den Leistungen aus dem Dawesplan nicht in dem erreichten Ausmasse möglich gewesen, wenn nicht der seit dem Kriege bestehende Mangel an flüssigem Kapital durch Auslandsanleihen wesentlich gemildert worden wäre. Die dem deutschen Geldmarkt vom Auslande bereitwillig überlassenen Kredite, ferner der Umstand, dass der Gegenwert der Auslandsanleihen häufig schon längere Zeit vor seiner endgültigen Verwendung dem deutschen Markte zur Verfügung stand, erregten in den ersten Monaten des Berichtsjahres den Anschein eines für die deutschen Bedürfnisse ausreichenden Kapitalbesitzes und erweckten die Hoffnung auf eine dauernde Senkung der Kapitalzinssätze. Dies führte anfänglich zu einer starken Nachfrage nach festverzinslichen Werten. So stieg beispielsweise der Kurs der 6 %igen Berliner Goldanleihe von 91,40 am 3. Januar auf 98,10 am 1. Februar, um später, als sich das Missverhältnis zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage deutlich erwiesen hatte, unter erheblichen Schwankungen bis auf 81 % am 1. Dezember zu sinken.

Einen sehr unruhigen Verlauf nahm auch der Geldmarkt. Noch deutlicher als die Entwicklung des Reichsbankdiskontsatzes, der im Januar von 6 % auf 5 % herabgesetzt wurde und im Juni auf 6 %, im Oktober auf 7 % stieg, zeigen dies die Sätze für Tages- und Termingeld. Der Satz für Termingeld stieg von 5,4 % im Februar auf 8,2 % im Dezember, während in der gleichen Zeit die Schwankungen an den wichtigsten Auslandsbörsen ½ % nicht überstiegen. Die Sätze für Tagesgeld bewegten sich in steilen Kurven zwischen 3 % und 9½ %; in New York betrug demgegenüber während des Berichtsjahres der niedrigste Satz 3¼ %, der höchste 5½ %.

Das Emissionsgeschäft der Banken kam unter diesen Umständen allmählich fast völlig zum Erliegen. Langfristige Kredite konnten über die von dem Auslande hergegebenen Beträge hinaus der Wirtschaft nur noch in geringem Masse zur Verfügung gestellt werden, was sich für die auf diese Kredite angewiesenen Wirtschaftszweige, namentlich die Landwirtschaft, auf das empfindlichste fühlbar machte. Als ein Hindernis für die Unterbringung deutscher Inlandsanleihen im Auslande erwies sich die Kapitalertragssteuer.

Beim Börsengeschäft war die Stimmung und damit die Kursgestaltung im wesentlichen von der Verfassung des Geldmarktes abhängig. Die Folge waren erhebliche Kursschwankungen. Der von uns aufgestellte deutsche Aktienindex (2. Januar 1925 = 100) zeigt ein Ansteigen von 149 im Januar auf 167 im April, ein Absinken bis 124 im November und ein Wiederansteigen auf 134 im Dezember. Dagegen hob sich in ziemlich gleichmässiger Steigerung der Aktienindex in England von 120 im Januar auf 123 im Dezember, in der Schweiz von 170 im Januar auf 191 im November, in den Vereinigten Staaten von 155 im Januar auf 190 im Dezember. Die durch heftige Schwankungen hervorgerufene Beunruhigung der Effektenbesitzer brachte eine starke Einschränkung der Börsenumsätze und im Zusammenhang damit auch des Lombard- und Reportgeschäftes mit sich.

Der Belebung der Wirtschaft entsprach eine Steigerung der seitens der Kreditinstitute zur Verfügung gestellten Betriebskredite. Der Wechselbestand der Reichsbank stieg von 1,4 Milliarden Reichsmark Ende Januar auf 2,8 Milliarden Ende Oktober und 3,1 Milliarden Ende Dezember. Auch die zur Finanzierung des Aussenhandels zur Verfügung gestellten Rembourskredite nahmen nicht unerheblich zu. Die Zinssätze für die Kredite waren bedingt durch die Knappheit an eigenen flüssigen Mitteln in Deutschland und die Kosten der hereingenommenen Auslandsgelder einschliesslich der Valutasicherung. Hieran wird sich einstweilen nichts ändern, da die Auslandsgelder bis auf weiteres nicht entbehrlich sind. Von grossem Wert ist das wachsende Verständnis der ausländischen Finanzkreise für die Notwendigkeiten und Besonderheiten der deutschen Wirtschaft und der feste Glaube dieser Kreise an die Gesundung Deutschlands.

Die Geschäftstätigkeit unserer Gesellschaft hat in der Berichtszeit weiter zugenommen. Der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches ist auf 52,6 Milliarden RM gestiegen.

Mit Rücksicht auf den vermehrten Umfang der Geschäfte wurde unser Aktienkapital von 30 Millionen RM auf 40 Millionen RM erhöht. Die neuen Aktien wurden zum Kurse von 150 % von der Vereinigte Industrie-Unternehmungen Aktiengesellschaft (Viag), Berlin, übernommen. Das Aufgeld in Höhe von 5 Millionen RM ist dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt worden.

Zu Beginn des Berichtsjahres übernahmen wir die Geschäfte der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., die danach in Liquidation trat.

Zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung bemerken wir Folgendes:

Unter Guthaben bei Banken und Bankiers sind wieder nur die Nostroguthaben und an erste Banken und Bankiers gegebene Gelder aufgeführt.

Die Abnahme der Reports und Lombards erklärt sich aus dem Rückgang des Börsengeschäftes im Laufe des Jahres.

Die Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffung enthalten lediglich die mit dem Aussenhandel zusammenhängenden Kreditgewährungen.

Die eigenen Wertpapiere bestehen vorwiegend aus festverzinslichen Schuldverschreibungen.

Das Konto Konsortialbeteiligungen hat eine weitere Steigerung erfahren. Von Gemeinschaftsgeschäften, bei denen wir mitwirkten, erwähnen wir die folgenden:

Uebernahme und Börseneinführungen von Anleihen

6 %ige Deutsche Reichsanleihe von 1927,
6 %ige Bayerische Staatsanleihe von 1927,
6 %ige Sächsische Staatsanleihe von 1927,
7 %ige Thüringische Staatsanleihe von 1927,
6 %ige Bayerische Kommunal-Goldanleihe von 1927,
6 %ige Pforzheimer Stadtanleihe,
6 %ige Anleihe der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont Cenis" in Sodingen i. W.

Kapitalerhöhungen und Fusionen

Berg-Heckmann-Selve A.-G., Altena i. W.,
Elektrizitätswerke Liegnitz A.-G., Liegnitz,
Klöckner-Werke A.-G., Berlin,
Preussische Hypotheken-Actien-Bank, Berlin,
Preussische Pfandbrief-Bank, Berlin,
Svenska Tändsticks Aktiebolaget, Stockholm.

Börseneinführungen

5 %ige Nürnberger Goldanleihe von 1923,
7 %ige Pfandbriefe der Deutschen Wohnstätten-Hypothekenbank A.-G., Berlin, Reihe II,
6 %ige Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen Serie XI der Thüringischen Landes-Hypothekenbank A.-G., Weimar,
7 %ige Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen Serie VI, VIII der Thüringischen Landes-Hypothekenbank A.-G., Weimar,
6 %ige Goldpfandbriefe Serie X der Thüringischen Landes-Hypothekenbank A.-G., Weimar,
7 %ige Goldpfandbriefe Serie VII, IX der Thüringischen Landes-Hypothekenbank A.-G., Weimar,
8 %ige Goldpfandbriefe Serie V der Thüringischen Landes-Hypothekenbank A.-G., Weimar,
Aktien der Baer & Stein Aktiengesellschaft, Berlin,
Aktien der Brown, Boveri & Cie. A.-G., Mannheim,
Aktien der Concordia-Bergbau-Aktiengesellschaft zu Oberhausen (Rhld.),
Aktien der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte in Rosenberg (Oberpfalz),
Aktien der Zuckerfabrik Froebeln Aktiengesellschaft, Froebeln.

Bei den dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Ueberschuss von RM 6 515 652,96. Wir schlagen vor, diesen wie folgt zu verwenden:

für den gesetzlichen Reservefonds	RM 2 000 000,—
für den Angestellten-Unterstützungsfonds	„ 250 000,—
für 8 % Dividende auf das Aktienkapital	„ 3 200 000,—
zusammen	RM 5 450 000,—

Der nach Zahlung des satzungsgemässen Gewinnanteils des Aufsichtsrats verbleibende Restbetrag von RM 932 319,61 soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Berlin, den 1. Februar 1928.

Der Vorstand

Fischer Heimann Landauer Lenzmann Ritscher Scheibner Simmonds
stellvertretend: Kutschenreuter Post Seegall

Bericht des Aufsichtsrates.

Die Bilanz ist in unserem Auftrage wiederum durch die Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft, Berlin, geprüft worden. Wir schliessen uns den Vorschlägen des Vorstandes an.

Berlin, den 1. Februar 1928.

Der Aufsichtsrat

Fischer.

Bilanz zum 31. Dezember 1927

Aktiva

	RM	RM
Kasse, Sorten und Kupons		2 653 396,25
Guthaben bei Reichsbank, Postscheckamt und Kassenverein		23 162 168,19
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		120 318 679,27
Guthaben bei Banken und Bankiers		99 300 433,23
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		45 907 495,75
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		29 750 883,34
Sonstige Schuldner		226 057 585,53
davon gedeckt	195 567 489,93	
Eigene Wertpapiere		9 000 000,—
Konsortial-Beteiligungen		6 000 000,—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		1 000 000,—
Bankgebäude		4 000 000,—
Sonstige Immobilien		1,—
Mobilien		1,—
Transitorische Posten		800 829,19
Avale und Bürgschaftsschuldner	3 296 795,20	
		567 951 473,35

Passiva

	RM	RM
Aktienkapital		40 000 000,—
Reservefonds		17 000 000,—
Gläubiger		487 534 543,52
davon fällig bis zu 7 Tagen	204 148 768,42	
„ „ 4 Wochen	98 213 311,12	
„ darüber hinaus	185 172 463,98	
Akzepte		14 676 117,53
Angestellten-Unterstützungsfonds		650 000,—
Transitorische Posten		1 575 159,34
Avale und Bürgschaftsverpflichtungen	3 296 795,20	
Gewinn:		
Vortrag aus 1926	507 295,62	
Reingewinn	6 008 357,34	6 515 652,96
		567 951 473,35

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1927

Aufwand

	RM
Handlungsunkosten und Steuern	8 073 301,91
Gewinn	6 515 652,96
	14 588 954,87

Ertrag

	RM
Vortrag aus 1926	507 295,62
Zinsen, Devisen und Sorten	8 275 288,98
Provisionen	4 993 054,77
Einnahmen aus Gemeinschaftsgeschäften	813 315,50
	14 588 954,87

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern in Uebereinstimmung gefunden.

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft

Dr. Adler Böhm

Berlin, den 1. Februar 1928.

Reichs-Kredit-Gesellschaft

Aktiengesellschaft

Fischer Heimann Landauer Lenzmann Ritscher Scheibner Simmonds
stellvertretend: Kutschenreuter Post Seegall

Die Zigarette

Weit, weit aus dem sonnigen Süden kam sie her. „Eine besonders feine Marke!“ meinten die Kenner. Das will schon was heißen. Mit vielen Genossen wurde sie in ein Kistchen gesteckt, da war es dunkel — so dunkel! Sie lagen alle still und harrten auf ihr kurzes Leben und Sterben mit mehr oder weniger Gleichgültigkeit. Nur sie, die eine kleine Zigarette, träumte und sehnte sich nach etwas — was, das wußte sie nicht, aber schön mußte es sein, wunderschön! Schöner als der heimatliche Tropenhimmel, als das leise Säuseln des Windes und die vielen tausend Sterne, die des Abends am Himmel geleuchtet hatten.

Eines Tages, da öffnete sich das dunkle Gefängnis, helles Licht strahlte in das Kistchen hinein, und zwei Finger umklammerten eine ihrer Gefährtinnen. Dann zischte etwas auf, ein strahlendes Licht verbreitete sich, berührte diese, und leichte Wölkchen zogen durch das Zimmer.

„Wirklich, eine ganz patente Marke!“ hörte die kleine Zigarette sagen. Sie sah in ein Antlitz mit blauen Augen, schaute wie gebannt auf einen Mund, der ihre Gefährtin umfaßt hielt. Kleiner, immer kleiner wurde dieselbe und verwandelte sich langsam in grauen Staub.

Ein wonnevolles Schauern durchströmte die kleine Zigarette. Wie schön mußte es sein, so langsam zu sterben, so ganz allmählich durch dieses Wesen mit den tiefblauen Augen und dem roten Mund. Da sank die Gefährtin tot zu Boden, noch glimmte das letzte Lebensfünkchen — schon war es erloschen. Zwei schlanke, sehnige Finger griffen wieder in die Zigarettenschachtel und streiften dabei leicht die kleine verliebte Zigarette. Ein Zucken und Beben durchschüttelte sie, ein Hoffen und Sehnen — doch, noch war ihre Zeit nicht gekommen.

So vergingen mehrere Tage, in denen von Zeit zu Zeit Licht in den Kasten drang, dann blieb es lange dunkel. Die Zahl der Zigaretten schmolz immer mehr zusammen. Eine kleine lag noch immer darin und zitterte jedesmal vor Entzücken, wenn sie glaubte, ihr Augenblick sei gekommen. Sie träumte von ihm, seinem Gesicht, seinem Munde.

Der Tag kam, wo die kleine Zigarette merkte, daß sie allein übrig geblieben war. Da öffneten sich abermals die Tore des Gefängnisses, wieder haschten zwei Finger nach ihr, doch diese Finger waren zierlich und weiß und eine zarte Stimme sagte: „Es ist ja die letzte, Herr Doktor!“ Wieder erklang ein Zischen durch den Raum, ein feuriges Ungeheuer näherte sich der kleinen Zigarette — doch halt! Was war denn das? Wieder öffneten sich zwei Lippen, doch es waren nicht seine, wieder strahlten zwei Augen, doch die waren schwarz — nein! Alles bäumte sich in ihr! Ihr Traum vernichtet? Es konnte nicht sein! Sie raffte alle Kraft zusammen, um den Kampf mit dem feurigen Ungeheuer zu bestehen nicht zu sterben — nur in seinem Munde!

„Aber Doktor! Ihre Zigarette brennt ja gar nicht!“

„Geben Sie, Fräulein Rena, ich will es mit ihr versuchen!“ Mit diesen Worten nahm er die Zigarette in den Mund und zündete ein Streichholz an.

Da war es der kleinen Zigarette, als ob sich der Himmel öffnete — sie fühlte sich allmählich dahinschwinden, fühlte, wie ihr das Leben ausgesogen wurde. Leichte graue Wölkchen zogen durch die Luft, ein Gefühl war es so — so — ach, das war das ersehnte Glück, schöner als alles, alles andere!

„Sehen Sie, Fräulein Rena, sie brennt vorzüglich!“

„Ich sehe, Doktor!“

Schweigen.

„Rena!“ —

Jetzt kam die Liebeserklärung. Fand Erhörung. Denn —

Mit einem Ruck wurde die Zigarette beiseite geschleudert, und zwei Menschen lagen sich voller Leidenschaft in den Armen.

„Ich liebte dich, ach — auch du hast mich geküßt — noch vor ihr — — —“

Ein letztes Glimmen, und die kleine Zigarette haucht, in einem Liebesseufzer ihr kurzes Leben aus . . .

Rätsel

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 2. Ziegenart, 7. Ausruf, 9. Getränk, 10. Note, 11. Note, 12. Fürwort, 13. Präposition, 14. Gott, 16. Monat, 17. Verneinung, 19. Fluß in Westfalen, 20. Schwur, 22. Gott, 24. Artikel, 25. Trinkstube, 26. Fisch, 28. französisches Fürwort, 29. Farbe, 30. Dichtung.

Senkrecht: 1. Inneres Organ, 3. Frauenname, 4. Nahrungsmittel, 5. Meeresufer, 6. Philosoph, 8. Ausruf, 10. chinesische Münze, 15. Ausruf, 16. deutsche Stadt, 18. Muse, 19. Stadt in Abessinien, 21. Frauenname, 23. griechischer Gott, 26. Flächenmaß, 27. französischer Artikel.

Was fehlt?

Ter — Klel — Hierer — Schpieler — Bre — Tend — Bane.

In jedem der vorstehenden Wörter fehlt die gleiche Gruppe von drei Buchstaben, die an der richtigen Stelle einzufügen ist.

A	A	A	A	E
E	E	E	E	I
I	I	I	L	L
L	R	R	R	S
S	S	T	V	V

Magisches Quadrat

Maske, Geist, italienische Stadt, römische Göttin, biblischer Name.

Ein Weltreisender

Das Schiff legte an dem Worte an,
Und es entstieg ihm ein großer Mann,
Wort ohne e entquoll seinem Munde,
Von großen Reisen gab er Kunde.

Versteckt

In den Wörtern:
Salzwasser, Händel, Debit, Kautabak, Geschenk, Könnecke, Enhuber, Schänder, Desdemona, Ofentür, Kerzenhalter,
ist in Gruppen von drei Buchstaben ein Zitat von Schiller versteckt.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6	Anlage
2 3 5 6 2	Kampfplatz
3 5 1 5 6	Naturerscheinung
4 2 6 1 5 6 4 5	mathematische Linie
5 3 6 4 5	landmännische Arbeit
6 5 6 6 5 3	Teil eines Bruches.

Schiffsbauer

Die o schält man am Waldesrand
Von einer i. die einst hier stand.
In Stücke hat man sie gehau'n,
Um eine a daraus zu bau'n.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

1 + 2 Getränk, 1 + 4 Frauenname, 3 chinesische Münze, 3 + 1 Frauenname, 3 + 2 Maß, 3 + 4 südamerikanische Stadt, 3 + 5 Münze, 4 + 2 drucktechnische Bezeichnung, 4 + 4 Verwandte, 4 + 5 Filmschauspielerin, 5 Gott, 6 Spielkarte, 6 + 1 Käfer, 6 + 2 Blume, 6 + 5 südarabischer Stamm.

Lösungen zur Mittwochs-Rätselecke:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Neró, 4. Faun, 6. Tee, 9. Katze, 12. Aga, 14. Lot, 16. Harmonika, 17. Mut, 18. Tau, 19. Ebene, 24. Uhu, 26. Gang, 27 Taxe. — Senkrecht: 2. Es, 3. Oeta, 4. Fez, 5 Ur, 7. Et, 8. Dahme, 9. Karte, 10. Elite, 11. Staub, 13. Gau, 15. Oka, 20. Bug, 21. Eh, 22. Rut, 23. La, 25. Ex. — **Zahlenrätsel:** Budapest, Ubeda, Daube, Adua, Paste, Esau, Staupe, Taube. — **Kettenrätsel:** Wappen, Tier, Zwinger, Tür, Schild, Bürger, Rat, Haus, Schlüssel, Ring, Finger, Nagel, Kopf, Haut, Pflege, Vater, Land, Haus. — **Ein Schwimmvogel:** Pelikan, Eli, k. Pan. — **Magisches Quadrat:** Omaha, Mosul, Affel, Huene, Aller. — **Umstellrätsel:** Bergmann (Bitte, Eifel, Rispe, Geist, Mole, Albert, Nemesis, Nogat). — **Dichter, Stern und Waffe:** Morgenstern. — **Silbenrätsel:** 1. Sirius, 2. Erbse, 3. Haiti, 4. Nordpol, 5. Seneca, 6. Ufus, 7. Celle, 8. Herero, 9. Talbot, 10. Zeremonie, 11. Uganda, 12. Morse, 13. Langenberg, 14 Iller, 15. Cerberus, 16. Herodes, 17. Tartüff: Sehnsucht zum Licht ist des Lebens Gebot. — **Kreuzrätsel:** Beton, Rotor, Essig; Barke, Titus, Norag. — **Monogole:** Kalk, Mücke, Kalmücke. — **Versteckrätsel:** Salz und Brot macht Wangen rot. — **Magischer Diamant:** K, Kot, Korea, Korsika, Teint, Akt, A. — **Verschieberätsel:** Muenchen, Augsburg. — **Buchstabenrätsel:** Mohr, Ast, Rast, Morast.

Tierfreunde

Edwin Landseer, der berühmte englische Tiermaler, war auf der Rückfahrt von einer seiner großen Reisen in Lissabon auf etliche Tage an Land gegangen. Don Carlos, der damalige König von Portugal, ließ es sich nicht nehmen, ihn zu einem Hofball einzuladen. Die ersten Worte des Königs, als er Landseer begrüßte, waren entschieden etwas zweideutig: er sagte nämlich: „Portugal und besonders ich, wir rechnen es uns zur besonderen Ehre an, Sie hier zu sehen. Ich heiße Sie herzlich willkommen, ich bin von jeher ein großer Tierfreund gewesen.“

In ähnlicher Weise äußerte sich später einmal Friedrich August, letzter König von Sachsen. Als Wilhelm der Zweite 1904 seinen Geburtstag feierte, überbrachte ihm August persönlich im Berliner Schlosse seine Glückwünsche. Wilhelm dankte mit den Worten: „Es freut mich außerordentlich, lieber Vetter, daß du aus diesem festlichen Anlaß persönlich aus Dresden nach Berlin gekommen bist.“ — „Das hat gar nischt zu sagen“, soll Friedrich August geantwortet haben. „Ich wollte nämlich sowieso uff de Hundeausstellung!“ **vh.**

Während unserer „Weißen Wochen“ sprechen die hochwertigen Qualitäten und die verblüffend billigen Preise!

Eine außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit zur Anschaffung von Aussteuern u. zur Vervollständigung der Wäschebestände!

WEISSE WOCHEN

Trikotagen

Hemdchen mit Trägern . . . 0.48
Hemdchen mit Trägern 0.68 0.58
Hemdchen amerik. m. Träg. 1.10 0.85
Hemdhosen Windelform . . . 1.10
Hemdhosen mit langen Beinen 1.25
Hemdhosen Windelf., Mako imit. 1.55
Schlupfhöschen fein gewirkt . . . 65 ₰
Hemdhosen feine zarte Farben mit Bein Ia Qualität . . 1.95

Weißwaren

Kleider-Westen K.-Seide m. Säumch., auch Einsatz garniert 1.45
Kleider-Westen Crêpe de chine mit Säumchen . . . 2.45
Kleider-Westen Opal mit Spitzen . 0.95
Kleider-Kragen Opal auf Doppelstoff 0.28
Kleider-Kragen Crêpe de chine gefüttert, versch. Farb 0.50
Kleider-Kragen Crêpe de chine mit Spachtelspitze . . 0.85

Damenwäsche

Trägerhemden mit Stickerei 1.65 1.25
Trägerhemden m. verschied. Garnierungen 2.95 2.25
Nachthemden mit Klöppelwesten . . 2.65 1.95
Nachthemden mit Bubikragen, langem Arm u. reicher Garnierung . . 6.90 4.50
Hemdhosen mit Klöppelspitzengarn. . 2.75 1.95
Prinzeßröcke mit reichen Val.-Spitzen garniert 3.95 2.75
Prinzeßröcke mit aparter Stickereigarnierung 4.90 3.25
Schlupfhose gestr. Kunstseide in vielen Farben 2.80

Herren-Nachthemd kräftiges Hemdentuch mit farbigem Bortenbesatz 3.90
Herren-Taghemd Hemdentuch, solide Qualität 2.95
Knabenhemd kräftigem Hemdentuch, mit Fältchen, (5 cm) Gr 40 . 0.65
Jede weitere Größe (5 cm) 20 Pfennig mehr

Hemdhose mit Val.-Spitzen, Ein- und Ansatz

Korsetts

Strumpfhaltergürtel Jaquard, farbig mit 4 Haltern 1.75 1.10
Hüfthalter Jaquard, farbig, oben mit Gummi und 4 Halter 5.85
Hüfthalter Jaquard, farbig, vorn zum Knöpfen und 4 Halter 3.50

Bettwäsche, Tischwäsche

aus Ia Stoffen, beste Verarbeitung

Louisiana-Bettbezüge 6.90 5.90 4.90
dazu passende Kissen 1.90 1.65 1.45
Dimiti-Bettbezüge 8.50 6.75
dazu passende Kissen 2.45 1.90
Daulas oder Haustuch-Laken
148/225 4.85 146/210 4.30 140/200 3.90 u. 3.00
Tisch- und Tafeltücher Jaquard vollweiß
130/220 4.90 130/160 3.25 110/150 2.90
Tischtücher Ia Halbleinen, sehr solide Qualität
165/300 9.75 130/200 5.90 130/160 3.90 130/130 2.90
Servietten 60×60 . . . . 0.85

*

Weiße Hohlsaum-Batist-Taschentücher gute Qual. 0.25 30/32 Stück 28/28 Stück 0.15
Damenbuchstaben-Taschentücher weiß Batist mit Kordelstreifen . St. 0.25
Spitzen-Einsegnungs-Taschentücher mit 4 Ecken, St. 0.85 0.65 0.35
Reinseiden Einstecktücher neueste Muster 0.95 0.65 0.45

Wäschestoffe

Louisianatuch für Bettwäsche u. Vorhänge
130 cm breit Meter . . . 1.60 1.35 95 ₰ 80 cm breit Meter 95 ₰ 75 ₰ 60 ₰
Bettsatin 130 cm br. Meter . 1.85 1.25 80 cm breit Meter . 1.25 85 ₰
Daulas f. Bett-Laken 148 cm br. Meter 2.10 1.85 140 cm br. Meter . 1.45
Bettinlette federdichte Qualität 130 cm br. Meter . 3.90 3.50 2.50
Kissenbreite 2.30 2.10 1.60
Küchenhandtücher beste schlesische und westfälische Fabrikate
in Drell und Gerstenkorn 48/100 75 ₰ 46/100 58 ₰ 35 ₰
Ia Reinleinen mit neuer Bordüre 48×100 95 ₰
Stubenhandtücher
vorzügliche Drellqualität 46/48/100 75 u. 60 ₰
Ia Halbleinen Drell 48/110 1.05 48/100 95 ₰
Ia Halbleinen Jacquard 48/110 1.25 48/100 95 ₰

H. Joseph & Co
Neukölln Berlinerstr. 51–55.